

un an – en quelques lieux privilégiés comme Agadès, Tombouctou, Sokoto, Kano et Kukawa, ce qui rendait possibles des descriptions détaillées. Mais il fit aussi de sa mobilité même un outil méthodologique qui lui permettait d'acquérir une vue panoramique des choses et de percevoir les rapports dynamiques existant entre les différentes régions. Comme il eut accès à de précieuses sources locales rédigées en arabe, cela lui permit de montrer que l'Afrique avait véritablement une histoire contrairement à l'opinion courante confirmée par Hegel. Il mourut prématurément à 44 ans.

Si l'ouvrage collectif présenté par H. Schiffers adoptait préférentiellement la perspective propre au géographe, celui issu du colloque de Tombouctou intègre des points de vue beaucoup plus divers. Une grande attention est accordée à des questions de critique historique et textuelle. L'apport de Barth est bien resitué dans son contexte global et par rapport à ceux de ses prédécesseurs et contemporains dans la boucle du Niger. S'il fait sur bien des points figure de précurseur, il avait aussi ses limites, et celles-ci expliquent en partie que son œuvre, précocement interrompue, n'a pas eu l'impact qu'elle aurait mérité. Il a connu une Afrique dont l'avenir était encore ouvert et imprévisible, mais déjà se mettaient en place les prodromes de la conquête coloniale.

Pierre Erny

Gans, Eric: *The Scenic Imagination. Orinary Thinking from Hobbes to the Present Day.* Stanford: Stanford University Press, 2008. 220 pp. ISBN 978-0-8047-5700-3. Price: \$ 55.00

Eric Gans, amerikanischer Literaturwissenschaftler, Sprachphilosoph und Kulturanthropologe, ist Professor an der Universität von Kalifornien in Los Angeles. Im Sinne seiner seit 1985 von ihm so genannten generativen Anthropologie entwirft er eine Entstehungstheorie der menschlichen Sprache, Kultur und Gesellschaft und sucht sie an neuzeitlichen Denkern zu bewahren.

Im Einleitungskapitel erläutert er seinen generativen Ansatz. Danach ist der Übergang von vormenschlicher Seinsweise in menschliche so zu denken: In einem bestimmten Ursprungserlebnis, einer Szene, wird die tierische Hackordnung außer Kraft gesetzt. Ein von der Gruppe beehrtes und zu erkämpfendes Objekt wird erstmals durch ein sprachliches Zeichen in einer szenischen Darstellung und Vergegenwärtigung (*scenic imagination* und *scenic representation*), bestimmt und verstanden. Damit wird das von allen angestrebte Objekt allgemein erkennbar und, weil in die Vorstellung erhoben, zugleich unerreichbar. Auf diese Weise wird der Konflikt im Kampf um das erstrebte Objekt aufgeschoben, aber nicht beseitigt. Das im Zeichen repräsentierte Objekt wird, infolge seiner Gewalt aufschiebenden Kraft sakralisiert, wird zum Namen für Gott, löst aber immer neu Begehren und Enttäuschung aus, muss also auch wieder entschärft werden durch Verzögerung. So entstehen durch ein szenisches Ursprungserlebnis zugleich Sprache, Kultur und menschliche Gemeinschaft, nicht einfach als Folge höherer Intelligenz, sondern

aus augenblicklicher aufschiebender Verhütung von Gewalt.

Gans sieht den Beginn der Reflexion auf ein solches Ursprungserlebnis in der Aufklärung, entfaltet im 1. Teil "The Scene Liberated". Er sieht denn auch seine Hypothese vor allem in der Aufklärung bestätigt. Vorher war es in den religiösen Rahmen eingebunden. Religiöse Mythen und Schriften waren zwar menschliche Schöpfung, aber aus göttlicher Eingebung gewonnen. Im (mittelalterlichen) Christentum etwa haben das Menschliche und das Sakrale die gleiche fundamentale Ontologie. In der Renaissance bahnt sich eine Änderung an, die in der Aufklärung wirksam wird, zunächst schon in Francis Bacons Idolenlehre, eindeutig dann in Hobbes "Leviathan" und seinem Gesellschaftsvertrag. Hobbes entwirft am Beginn der Aufklärung das erste generative Modell einer menschlichen Institution, um den Naturzustand als Krieg jeder gegen jeden zu beenden.

Bei Locke ist der Naturzustand biblisch begründet und positiv bewertet. Gans findet hier die Bewältigung mimetischer Gewalt in der Funktion des Heiligen. Als Gottes Geschöpf ist der Mensch ans Naturrecht gebunden. Er integriert sein Begehren durch Arbeit in die Kultur. Seine Bejahung des Menschen ist zugleich die Überleitung zu Rousseaus positiver Wertung des Menschen im Naturzustand. Ähnlich deutet er Rousseaus Lehre vom Naturzustand und dessen Gesellschaftsvertrag im Sinn seiner generativen Anthropologie. Als Kontrast dazu steht später Freuds origineller "social contract" mit dem Vätermord-Szenario in Totem und Tabu.

Condillac ist der erste Denker, bei dem Gans die Ursprungsszene auf sensualistischer Basis findet. In einem bestimmten Augenblick erster Übereinstimmung in der menschlichen Geschichte sind in einer gemeinsamen Ursprungsszene gleichzeitig die Sprache und mit ihr menschliches Denken entstanden.

Bei Vico und Herder findet Gans eine alternative Anthropologie zur Aufklärung. Vico sieht eine generative Beziehung zum Heiligen, zur Sprache und zur menschlichen Ordnung. Allein der religiöse "Terror" kann den Naturzustand zähmen. Vicos Darstellung der furchterregenden Vorstellung der Götter kommt der Repräsentation, wie Gans sie versteht, sehr nahe.

Entsprechend deutet Gans auch Kants Kritik der Urteilskraft. Das ästhetische Objekt ist in seiner Zeichenhaftigkeit nicht mehr materielles Objekt, sondern, obgleich im kognitiven Bereich arbiträres Zeichen, als ästhetische Erfahrung szenische Vorstellung und so sakrales Objekt, das im Gegensatz zur mimetischen Rivalität gemeinsame Harmonie garantiert.

In der Philosophie nach Kant, im 2. Teil als "The Scene Embodied" überschrieben, sieht Gans das Moment der Gesellschaftsgründung wieder im Transzendenten fundiert. So bei Burke und de Maistre.

In der Phänomenologie des Geistes (Herr und Knecht) findet Gans bei Hegel die anthropologische Szene des Ursprungs des menschlichen Selbstbewusstseins durch das Aufschieben der Gewalt. Gans führt seine Untersuchung weiter über "Karl Marx's Sceneless Socialism" und "Nietzsche's Scenic Utopia" zu Wilhelm von Hum-

boldt, Max Müller, Morgan und McLennon zu Durkheim und Boas.

So will das vorliegende Werk mit Hilfe der szenischen Imagination die Entwicklung der grundlegenden menschlichen Institutionen an 19 westlichen Denkern von Hobbes bis Freud aufzeigen. Im Schlusskapitel werden einige Werke aus jüngster Zeit, die über den Ursprung von Sprache und Religion handeln, analysiert und bewertet.

Auch wer gegen die Ursprungshypothese Bedenken hat, kann in den weiteren geschichtsphilosophischen Ausführungen wertvolle Anregungen finden.

Josef Salmen

Grant, Bruce, and Lale Yalçın-Heckmann (eds.), *Caucasus Paradigms. Anthropologies, Histories, and the Making of a World Area*. Berlin: Lit Verlag, 2007. 314 pp. ISBN 978-3-8258-9906-6. (Halle Studies in the Anthropology of Eurasia, 13) Price € 29.90

This is another in a series of volumes that discuss the Anthropology of Eurasia, a project initiated by Chris Hann at the Max Planck Institute of Social Anthropology in Halle (Germany). The idea of anthropology as a comparative study of peoples and societies, a genuinely global project, going far beyond national and ethnic boundaries, is an interesting and provocative one, and this book certainly proves its point. The "Caucasus Paradigms" is the result of the March 2006 conference at the Institute, and it includes an introduction, eleven chapters (divided in three separate sections of the book), and an afterword. The editors should be commended for the selection of authors and for the quality of contributions – sometimes, similar volumes suffer from the "it takes one to know one attitude," insisting only on contributions from the scholars who live and work in a particular region. In this case, the list of fourteen contributors is truly international and "multicultural," based in different countries and institutions.

The comparative approach, crucial for the very establishment of anthropology in the early 20th century, is reflected both in the area of research – the Caucasus, with its fascinating cultural, linguistic, historical, ethnic, and geographical diversity – and in the uses of data from other scholarly disciplines, such as archeology and literary studies. The authors skillfully combine elements of popular culture (like film in the first chapter, "Love, Khevsur Style," by Paul Manning), and discuss a wide range of topics, from dealing with love and emotions (the first chapter), pluralism and ethnic fragmentation in local and global perspective (chapters by Bruce Grant and Georgi Derluguian), history of sovereignty in Azerbaijan (contribution by Shahin Mustafayev), mythic history (chapter by Murtazali Gadjiyev, Philip L. Kohl, and Rabadan G. Magomedov), language (Rebecca Gould), identity rituals in Armenia (Levon Abrahamian), Circassian identity (Seteney Shami), Greeks in the Caucasus (Anton Popov), tuberculosis control in Georgia (Erin Koch), and markets and borders (Lale Yalçın-Heckmann). The Introduction (by the editors) and the

afterword (by Sergei Arutiunov) also contribute to the quality of the present volume.

Prospective readers interested in theoretical concepts will find points that might be debatable (Manning's frequent references to Hofer's 1968 paper on ethnography in Hungary, for example, on p. 26 – but how relevant is it for the Caucasus?), and there are theoretical discussions that might raise some questions (like the examples used by Grant in his contribution – not everyone would accept his interpretation of Sahlins' view of Hawaiian history). However, in my view, this only adds to the overall quality of this book. On the other hand, myths of remote past (as listed on p. 124) will look very familiar to anyone studying history of the Balkans – it does seem that a specific "mythologizing of history" is a widespread cultural phenomenon.

Overall, with the careful selection of contributors and themes, this book avoids many traps that torpedo edited volumes on diverse topics, its chapters are well-written and well-researched, it does not offer any grand conclusions, offering instead a well-balanced presentation of a number of topics from a complex region. This presentation should also be taken as an invitation for future research of this "world area," whose sometimes apparently conflicting identities were frequently constructed from the outside (like the "Pontic identity," p. 220).

Aleksandar Bošković

Griefenow-Mewis, Catherine (Hrsg.): *Afrikanische Horizonte. Studien zu Sprachen, Kulturen und zur Geschichte*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2007. 172 pp. ISBN 978-3-447-05601-4. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin, 31) Preis: € 52.00

Hinter dem allgemein formulierten Buchtitel verbirgt sich bei näherem Zusehen eine Festschrift zum achtzigsten Geburtstag von Hildegard Höftmann, der hochverdienten Afrika-Wissenschaftlerin, die nach der Wegberufung von Ernst Dammann im Jahre 1961 mit Umsicht und Konsequenz das Berliner Afrikanistik-Institut durch alle politischen und strukturellen Wirren hindurch bis zur Wendezeit geführt hat. Ihre damaligen Schüler und Wegbegleiter sind sich einig, dass der Fortbestand des Instituts an der Humboldt-Universität allein ihrem Einsatz und politischem Geschick zu verdanken ist. In einem persönlich gehaltenen Vorwort preist Gudrun Mieke, selber einst aus dem Berliner Institut hervorgegangen, das wissenschaftliche Engagement und vor allem die menschliche Ausstrahlung Hildegard Höftmanns. Wer wie der Rezensent erst in den Jahren nach der Wende die Ehre hatte, Frau Höftmann zu begegnen, kann die Worte von Gudrun Mieke nur voll bestätigen.

Im ersten Beitrag des Sammelwerks würdigen Erika Endesfelder und Walter L. Reineke den wissenschaftlichen Werdegang von Hildegard Höftmann. Eine Übersicht über das Œuvre der Jubilarin, von Catherine Griefenow-Mewis zusammengestellt, rundet diesen speziell der Festschrift geschuldeten Teil ab. Es folgen weitere 12 Beiträge von Schülern, Freunden und Kollegen, deren thematische Breite den Erwartungen des Lesers in